© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sondern in einer breit auseinander gezogenen Linie, meist nur zwei bis drei Glieder tief, diese auf Luke folgend. Die am 11. November beobachteten Säger bildeten eine etwa 400 Meter breite Linie, die nur an wenigen Stellen vier Glieder tief war. Diese Flugordnung war mir bisher neu und habe ich ähnlich nur einige Male bei Schwalben gesehen, die in großer Zahl an kalten Maitagen die Moore nach Insekten absuchten.

Bei einer Kahnfahrt auf der Pina am 23. November 1917 sah ich dort noch große Scharen Schellenten *(N. clangula [L.])* und Knäkenten *(A. querquedula L.),* Säger *(M. merganser L.)* nur noch in geringerer Menge und Stockenten *(A. boschas L.)* nur vereinzelt.

Um den 20. 11. herum wurden auf der Pina drei Polartaucher *(Urinator arcticus [L.])* erbeutet; sie wurden mit einem Schuß aus einer Gesellschaft von fünf Vögeln herausgeschossen.

Samtenten *(Oidemia fusca [L.]),* die ich im Vorjahre im November wiederholt in großen Scharen sah, sind dieses Jahr ausgeblieben.

Recht bemerkbar war auch der Durchzug der großen Rohrdommel *(Botaurus stellaris [L.]).* In dieser Zeit sind sie oft eine Beute der Entenjäger geworden, mitunter abends auf dem Enteneinfall. Die letzte Rohrdommel hörte und sah ich am 23. November abends über unserer Stellung.

Auffallend ist, daß in dieser Gegend in den drei Jahren 1915, 1916 und 1917 nichts von dem Durchzug von Seidenschwänzen *(Bombycilla garrula [L.])* und Tannenhähern *(Nucifraga caryocatactes macrorhyncha Brehm)* beobachtet worden ist.

Vom Seeadler.

Von Paul Robien in Stettin.

2. Mai 1918. Endlich war der Beobachtungsschirm fertiggestellt. Ich legte den letzten Wacholderbusch quer über das Schlupfloch der Höhle, die für einen Menschen mittlerer Größe so leidlich paßte und kroch dann hinein, der Wiederkehr des bei meinem Erscheinen vom Horst abgestrichenen Adlers harrend.

Seit langen Jahren im Revier, war es ihm nur einmal — im Vorjahre (1917) — gelungen, sein Junges großzuziehen. Vorher war sein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gelege regelmäßig die Beute eines Eiersammlers geworden. Dieser Eiersammler, der im Auftrage eines geschäftskundigen „Oologen“ handelte, kannte das ganze ungeheure Waldgebiet an der Südwestküste des Stettiner Haffs wie seine Tasche. Nichts war ihm heilig, kein Baum zu hoch, kein Weg war ihm zu weit. Er war eine Geißel der Vogelwelt, er äffte das Forstpersonal und wußte immer einen Moment zu erspähen, wo er seine schwarzen Taten — als solche muß der Naturschützler sie buchen — zur Ausführung bringen konnte. Solch eine Bestie in Menschengestalt ist imstande, ein Revier vollständig zu veröden, die edlen, seltenen Tiere systematisch auszurotten. Nun war er tot! Sein Tod sollte Leben bedeuten für so manches bedrohte Vogelpaar, Leben auch für den Seeadler, der mit Zähigkeit an seinem alten Horste haftete.

Der Horst, eine gewaltige Reisigburg von 1 m Höhe und 2 m Durchmesser, mit einigen frischen Kiefernzweigen spärlich besteckt, hat wohl mehrere Zentner Gewicht; er thront auf einer seit zwei Jahren trockenen Randkiefer — ungefähr 25 m hoch. Schon ein Teil des Horstes, der vielleicht infolge des Sturmes oder aus anderen Ursachen abgeworfen war, mochte wohl einen Zentner wiegen. Dieser Horst, der im Vorjahre nicht bewohnt gewesen war — vielmehr hatte der Adler in einem zweiten, neu angelegten Horst in der Nähe gebrütet —, sollte für das Stettiner Museum als Naturdenkmal geborgen werden; denn die trockene Kiefer war der Axt verfallen. Es war alles vorbereitet: die Ausrüstung zu der nicht leichten Aufgabe, Kinematographen- und Photographenapparat usw. Da kam zur freudigen Ueberraschung die Nachricht, daß der Adler den alten Horst wieder angenommen habe und wahrscheinlich schon brüte. Im Vorjahre hatte er, ungeachtet der unter ihm hantierenden Waldarbeiter, schon im Februar bei Schnee und Eis an seiner neuen Burg zu bauen begonnen. Mit der Abnahme des Horstes war es also nichts, und auch der trockene Horstbaum entging der Axt.

Diesen Gedanken nachhängend, erwarte ich, in dem Moospolster ausgestreckt, die Ankunft des Adlers. Er erscheint nach wenigen Minuten, umkreist ein paarmal mit deutlich hörbaren Flügelschlägen den Horst und läßt sich dann, unausgesetzt sichernd, auf einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sparrigen Zacken am Horste nieder, faltet die riesigen Schwingen und äugt dann — ich möchte sagen liebevoll — auf den Horstinhalt, wahrscheinlich das noch sehr kleine Junge; denn vor kurzem hatte ich kleine Eierschalenreste unter dem Horstbaume gefunden. Meinen Schlupfwinkel schräg unter dem Horste, der sich in nichts von einem Haufen Wacholderbüsche unterscheidet, würdigt er nicht eines Blickes. Nach mehrmaliger Bewegung steigt er vorsichtig in die Horstmulde hinab und setzt sich dann, eine Weile am Boden hantierend, nieder. Lediglich das Haupt ragt ein wenig über den Horstrand hinweg, und das stolze Auge durchspäht unablässig das dichte Wipfelmeer der Kiefern. Bei jedem verdächtigen Laut reckt er den Hals empor.

Da sitzt er nun vor mir, der größte deutsche Aar, greifbar nahe, denn das gute Glas zieht ihn förmlich an. Dazu ein günstig klares Licht. Ich habe das Gefühl, als brauche ich nur die Hand auszustrecken, um den Horst zu berühren. Ich blicke in das herrliche Auge; Kraft, Trotz und Adel leuchten aus ihm und strömen über auf den Beobachter. Wie lange noch soll sich das edle Geschöpf des Lebens erfreuen? Bedroht von der Mordsucht der menschlichen Bestie, geächtet von den erbärmlichen Rechnern, die alles Genießbare, was die reiche Natur an alle gibt, an sich raffen, ist er allmählich auf die Liste jener Tierarten gekommen, deren Aussterben wir über kurz oder lang erleben. Und findet er auch wie hier eine sichere Freistatt, ein letztes Asyl, vor dem schleichenden Scheusal des Eierräubers ist er nicht sicher. Betrachte dir den Horstbaum: Eine Stacheldrahtspirale windet sich auf mehrere Meter in die Höhe, darüber ist der Stamm noch auf einige Meter mit Raupenleim bestrichen — alles Maßregeln, das Heiligtum vor dem kletternden Unhold zu schützen. Das ist Vogelschutz! Geh hundert Schritte weiter den Gestellweg entlang. Eine lange Stange mit einem Strohwisch gebietet dir — oder vielmehr den jenseits dieser Grenze bei der Harzgewinnung tätigen Waldarbeitern — Halt. Bis hierher und nicht weiter! Halt vor dem Heiligtum! Der Forstmann, der diese Anordnung trifft, um seinen Schützling nicht zu stören, darf des Dankes Tausender sicher sein. Mögen uns auch Welten trennen, das Gedenken dieser Tat wird fortleben, so lange Leben auf der Erde ist. Wir wenigstens, die wir den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schutz der Natur auf unsere Fahne geschrieben, die wir nicht müde werden wollen im Kampfe gegen alles Niedrige, Rohe und Gemeine, im Kampfe für die höchsten und geklärtesten Ideale des Menschentums — wir danken ihm aus vollem Herzen. Und wenn unser Schicksal — das des Adlers und das unsrige — das gleiche sein sollte — hingestreckt zu werden von der giftigen Waffe der Niedertracht und der Bosheit — so wollen wir mit dem stolzen Bewußtsein scheiden, dem Gifte bis zum letzten Augenblicke getrotzt zu haben. . .

O dieses Auge! Es ist wohl der Stolz eines jeden Ornithologen, wenigstens einmal im Leben einem freien Adler ins königliche Auge zu blicken. Der Systematiker freilich wird diese Bewunderung ein wenig überschwenglich finden; rechnet er doch die Gattung *Haliaetus* nicht einmal zu den edlen Adlern, zu denen er nur die *Aquila*-Arten zählt. Nichtsdestoweniger ist die ganze Gestalt Adel und Stolz . . .

Mehrmals umkreist das Männchen den Horst und läßt sich dann auf einer nahen Kiefer nieder. Es müssen beide Gatten alte Tiere sein: auffallend hell der Kopf, leuchtend gelb der gewaltige Schnabel, besonders die Wachshaut, und reinweiß der Keilschwanz. Ich liege nun schon zwei Stunden steif und regungslos in dem überdachten Moosloche. Wenn die Adlermutter ein Junges im Horste hat (siehe Eierschalen unter dem Horste), muß es noch sehr klein und wärmebedürftig sein; denn es erhält in der ganzen Zeit keine Atzung. In der Nähe des Horstes reges Vogelleben: Haubenmeisen, Baumläufer, Baumpieper, einige Buchfinken — und die unvermeidlichen Parasiten: die Nebelkrähen. Ein Baumläuferpaar hat in der Knüppelburg des Adlers seine Jungen, alle paar Minuten fliegt eins der Alten, Futter im Schnabel, den Horst von unten an und verschwindet in einer Lücke desselben. Da erhebt sich der Adler, so daß der braune Rücken sichtbar wird, tritt vorsichtig in der Mulde umher und schnäbelt das Junge; denn ich höre eine bussardähnliche, gedämpfte Stimme. Ich sage das Junge, doch ich weiß nicht, ob es nicht gar deren zwei sind. Das Weibchen nimmt jetzt eine andere Lage ein und richtet den Kopf nordwärts. Ich verlasse ungesehen, steif und fast lendenlahm, das feuchte Loch und umschreite mehrmals den Horst, um dann befriedigt Abschied zu nehmen von dem liebgewonnenen Freund.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am 5. Juli weile ich wieder längere Zeit unter dem Horste. Ich hatte über Nacht die Ziegenmelker des Gebiets verhört und war schon in der Dunkelheit eingeschlüpft. Ich muß lange warten. Erst als es völlig hell ist, streichen beide Alten fort, das Weibchen vom Horste, das Männchen von seinem Wartbaume. Meine Geduld wird auf eine harte Probe gestellt. Ich höre jetzt das Junge mehrmals heiser schreien, ein gedehntes iiw. Erst gegen 11 Uhr (!) findet die Fütterung statt. Das Weibchen erscheint mit einem größeren Fische (wahrscheinlich einem sogenannten Blei), setzt sich — vorsichtig sichernd — auf den Horstrand und beginnt zu kröpfen. Das Junge schreit fortwährend iiw, i—i—iiw, und wiederholt dieses bettelnde Geschrei nach jedem Bissen, den die Alte ihm ohne alle Gier und Unruhe reicht. Kein gefräßiges Schlingen und Reißen an der Beute. Mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt wird das Fleisch von den Gräten geschält und dem hungrigen Jungen dargereicht. Ach könnte man dieses Bild tierischer Elternliebe doch von oben betrachten! Die ganze Atzung dauert fast eine halbe Stunde. Dann bleibt der Adler eine Viertelstunde auf dem Horstrande sitzen und blickt träumerisch in die Weite. Krähengeschrei verkündet mir die Ankunft des Männchens. Diese schwarzgrauen Parasiten bilden eine wahre Plage für das Adlerpaar; sowie sich eins der Alten erhebt, wird es von einer ganzen Meute dieser Aufdringlinge verfolgt. Das Männchen wird diesmal tätlich angegriffen, so daß der stolze Vogel eine jähe Schwenkung nach abwärts vollführt. Auch ein schwarzer Milan streicht ihm nach. Der Adler und sein Gefolge entfernen sich haffwärts; ich höre von fern seinen Schrei: göckgöckgöckgöck . . .

Inzwischen hat sich die Adlermutter wieder über dem Jungen in der Horstmulde niedergelassen. Nur der Kopf ist sichtbar. Nach einigem Warten verlasse ich mein Schlupfloch und mustere den Boden unter dem Horste, ohne daß der Adler abstreicht. Kannst du dir einen Begriff machen von der Umgebung eines Adlerhorstes? Du wirst eine wahre Schlachtbank, Haufen von Ueberresten der Mahlzeit vorzufinden hoffen: Fischgräten, Flügel und Beine von allem möglichen Feder- und Haarwild. Nichts dergleichen! Außer den Kalkspritzern des flüssigen Kotes — und auffallend wenig — nur einige Flaum- und Brustfedern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Alten. Eine ähnliche Enttäuschung erlebte der Schützer dieses Naturdenkmals. Auch er war auf eine wahre Schlachtbank gefaßt — und nur einmal hatte er einen Aal, der sich jedenfalls den Fängen entwunden hatte, unter dem Horste gefunden.

Ueberhaupt macht mich im weiteren Verlaufe der Beobachtung die lückenhafte Fütterung des Jungen stutzig. Ich bin überzeugt, daß es nur ein paarmal am Tage geatzt wird, daß all die Berichte von der ungeheuren Gefräßigkeit des Adlers übertrieben sind.

Der 26. Juni findet mich abermals am Adlerhorste. Beide Alten streichen bei meinem Erscheinen, ein paarmal über dem Horste kreisend, bedächtig haffwärts. Das Junge muß nun doch schon ziemlich erwachsen sein. Ich mustere wieder die Umgebung, nichts wie Kotspritzer und einzelne Brustfedern, sowie einige Dunen vom Jungen, die in den Wacholderbüschen hängen. Wenige Schritte vom Horste eine alte verwitterte Schwinge. Sollten doch die Nebelkrähen ein wenig an der Säuberung des Bodens von Abfällen beteiligt sein?

Da streicht der eine Adler wieder gemächlich heran, empfangen von den Krähen. Ich schlüpfe in mein Spähloch und beobachte, so gut es geht, die Vorgänge im Luftmeer. Dieses Mal stößt der Adler nach einer vorwitzigen Krähe, die durch eine kühne Schwenkung den Fängen entgeht. Der Adler wendet sich wieder haffwärts — und erscheint vor zwei Stunden nicht wieder. Inzwischen beobachte ich scharf den Horst. Endlich nach langem Harren erhebt sich — zugleich das Rätsel, ob ein oder zwei Junge, lösend — der Sprößling, schreit mehrmals, um seinen Hunger mitzuteilen, spritzt dann den Kot weit über den Horstrand und klaftert dann mehrmals die Schwingen. An dem dunklen Kopf sitzen noch einige Dunen, der Stoß ist noch recht stutzig. Er äugt nach dem Haff — doch keiner der Alten naht. Nach mehrmaligem Umherstelzen in der Horstmulde und am Rande legt er sich wieder nieder. Ein stattlicher Bursche schon. Zum zweiten Male ist es dem Seeadlerpaare gelungen, den Nachwuchs großzuziehen und dies dank des Todes des Eierräubers von Neuwarp. Da naht der Alte, ein schwarzes Opfer (vielleicht ein Bläßhuhn) in den Fängen, bedrängt wie immer von dem Krähenvolk. Ich höre, nachdem er einmal den Horst umkreist, ein mehrstimmiges, geiferndes Schreien und Kreischen. Der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Adler erscheint nicht am Horste, obwohl das Junge sich erhebt und bettelnd schreit. Endlich sehe ich den Alten mit leeren Fängen wieder haffwärts streichen. Wahrscheinlich hat er die Beute dem Parasitenvolk überlassen. Ich warte noch eine halbe Stunde und schreite dann heimwärts . . .

Die Stunden am Horste zählen zu den schönsten meines Lebens. Erhabene Gefühle wechselten mit unsäglicher Trauer. Ich überfliege die Liste der in den letzten Jahren in der Provinz ermordeten Seeadler. Wird er, der stolze Recke, seiner Vernichtung entgehen —, wird es gelingen, ihn der deutschen Avifauna zu erhalten? — das ist die eine bange Frage. Oder wird er das Schicksal seiner Vorgänger teilen, um dann, wenn der letzte seines Stammes dahingestreckt ist, bestenfalls — um mit Paasche zu sprechen — auf Münzen, Briefmarken oder Kriegerhelmen ein heraldisches Dasein zu fristen? — das ist die andere, die traurige Frage, die uns Wächter der Natur unsäglich bedrückt.

Aus dem Vogeljahre 1917.

Von G. Wolff in Schötmar.

(Mit Schwarzbild Tafel I.)

Veranlaßt durch die Ausführungen des Herrn G. Thienemann-Magdeburg in Nummer 12 dieser Monatsschrift (1917), möchte ich einige Mitteilungen über die hiesige Vogelwelt im verflossenen Jahre machen. Der äußerst strenge Winter 1916/17, der bis zum 1. Mai mit seltener Zähigkeit anhielt, hat unter der hierbleibenden Vogelwelt mächtig aufgeräumt. Von den zahlreichen Haussperlingen, die sich sonst bei meinem Hause tummelten und regelmäßig unter dem Dache ihre Jungen großbrachten, waren nur wenig übrig geblieben, und mehr als zwei Paare haben ihre Brut nicht hochgebracht. Ihre alten Plätze wurden von Staren belegt. Allerdings haben sie sich im Laufe des Sommers infolge ihrer bekannten Fruchtbarkeit schon wieder derart vermehrt, daß eine Abnahme dieser Gassenbuben nicht festzustellen ist. Auffallend wenig Feldsperlinge müssen aber den Winter überstanden haben; habe ich doch den ganzen Sommer über nur ein Pärchen in der Umgebung beobachtet und auch, als Weihnachten 1917 der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Robien Paul

Artikel/Article: Vom Seeadler. 52-58